

Mitteilungsblatt

„Verein der Freunde von Marienbrunn e. V.“

Mitteilungsblatt I/2002

Liebe Freunde von Marienbrunn,

10 Jahre Verein der Freunde von Marienbrunn e. V. - rückblickend für uns alle, die Mitglieder und den Vorstand, eine Zeit, die uns mit der Bewältigung gemeinsamer Probleme sehr viel näher gebracht hat. Aber auch eine Zeit gemeinsamer Freude über errungene Erfolge sowie geselligen Beisammenseins. Für ihre Treue zum Verein und die Unterstützung durch ihre Beiträge für dessen Arbeit möchte ich allen Mitgliedern an dieser Stelle herzlich Dank sagen. Auch der unermüdlichen Arbeit des Vorstandes ist eine Reihe von Erfolgen zu verdanken. Es ist einfach gut zu wissen, dass es unseren Verein gibt.

Wer in den letzten beiden Monaten wieder einmal einen Spaziergang zur Marienquelle unternommen hat, ist es sicher ähnlich wie mir ergangen; beim Anblick der rotbesprühten Steine kam das große Entsetzen. Man fragt sich einfach „Warum?“ Wie kommt man darauf, Schönes so zu verschandeln.

Bei meiner Anfrage im Grünflächenamt, das verantwortlich für diesen Bereich ist, wurde mir gesagt, dass die Verwaltung des Völkerschlachtdenkmal bereits Strafanzeige gestellt hat, da auch sie von dieser Schmiererei betroffen ist. Leider wurde das Verfahren vor Kurzem eingestellt.

Hoffentlich werden wir am Gründonnerstag, zu unserem traditionellen Ostertreffen an der Marienquelle, diese wieder in ihrem alten Zustand vorfinden.

Ihr Gerd Voigt

Zehn Jahre und kein bisschen leise

1992 gründete sich auf Anregung von Prof. Ulrich Kühn unser Verein, und die ersten Sitzungen des damaligen Vorstandes fanden in den Praxisräumen von Dr. Bauer statt.

Heute diagnostizieren wir: Der „Patient“ erfreut sich bester Gesundheit, seine Vitalität in den letzten zehn Jahren verhalf uns allen zu sichtbaren Zeichen aktiver Vereinsarbeit.

So war die Stimmung zu unserer festlichen Mitgliederversammlung am 1. März 2002 von dieser wohl berechtigten Euphorie getragen. Vor allem der endlich einmal so zahlreiche Besuch der Mitglieder und Ihrer Gäste war ein beredtes Zeichen. Die zahlreichen Jubiläumsgrüße der verschiedensten Leipziger Ämter, von „Altbürgermeister“ Herrn Dr. Lehmann-Grube, vor allem von den

„Gartenfreunden Südost“ und von unserem Nachbarverein Mariental zeigen, so unbekannt sind wir nicht mehr.

Herr Sandig von den „Gartenfreunden Südost“ gratuliert

Der ausverkaufte Saal



2



Finale der Künstler

Das Festprogramm- von Gerd Voigt liebevoll zusammengestellt und moderiert - traf hoffentlich jedermanns Geschmack, die Stimmung ließ es vermuten. In einigen Häusern werden mittlerweile Originale des Schnellzeichners Jo Herz hängen. Die Stepptanz- und Perchedarbietung von Sven Herzau und Jeanette war vom feinsten, ein Bauchredner vom Format eines Gunther Vox ist nicht so leicht auszumachen. Hans-Jürgen Beyer schließlich würdigte unser Jubiläum

Mit nichts geringerem als Beethovens Neunter. Sein Oldie-Programm begeisterte nicht zuletzt auch die Gäste seines extra angereichten Fan-Clubs.

Wir meinen und hoffentlich auch Sie, liebe Mitglieder: ein gelungener Abend und ein Fest der Begegnung.

Besonderen Dank dafür auch und besonders an die wie immer so gastfreundliche Betreuung von Familie Hähle und ihrer Mitarbeiter.

Also: Mindestens auf die nächsten zehn Jahre!

Verena Graubner

P.S. Im nächsten Jahr begehen wir das 90jährige Jubiläum Marienbrunns. Neben dem traditionellen Fest auf dem Arminiushof möchten wir auch eine

Festschrift herausgeben. Für historisches Bildmaterial sind wir nach wie vor dankbar, aber in unserer Ideensammlung kursiert auch ein Marienbrunn

Typisches, Originale, Kuriositäten u. ä. wie bspw. „O“ wie „Ossikopp“ oder „G“ wie „Gemüsekrause“. Falls Ihnen gerade zu den so schwierigen Buchstaben wie „X“ oder „Y“ Beispiele einfallen, freut sich seitens der Redaktion:

Verena Graubner, Denkmalsblick 5, Tel. 8610119



Gartenstadt MARGA

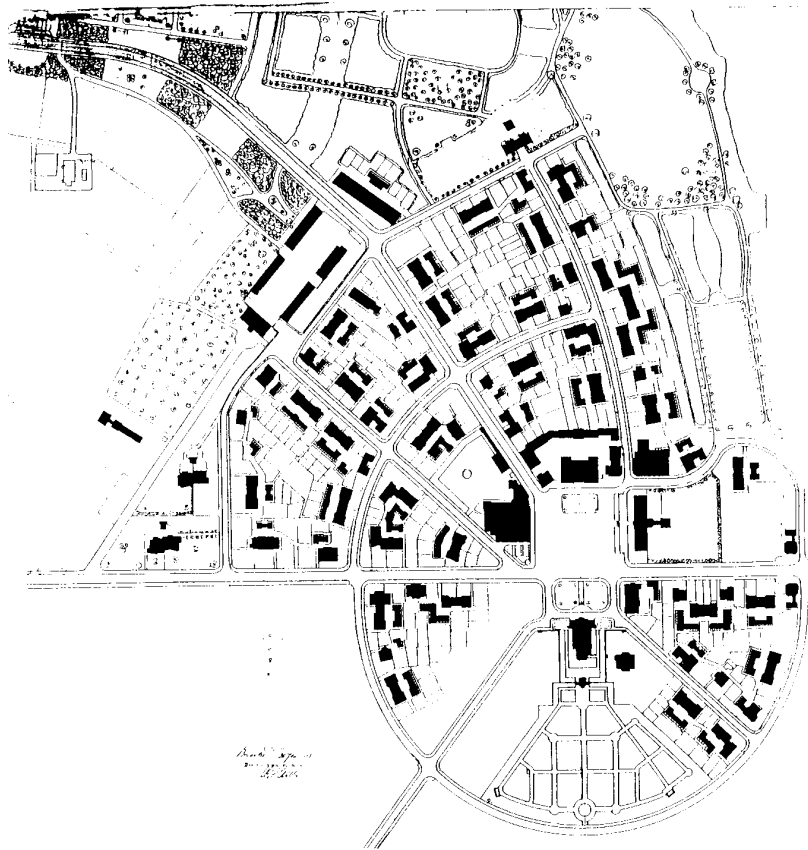
Mit der Gartenstadt MARGA, einer von der Ilse Bergbau AG geschaffenen Wohnkolonie in Brieske- unmittelbar vor den Toren der südbrandenburgischen Stadt Senftenberg gelegen - stellen wir eine andere Art bisher bekannter Gartenstädte in Deutschland vor. Der „betriebliche Wohnungsbau“ von privaten und öffentlichen Arbeitgebern für ihre Beschäftigten war eine im Rahmen der Industrialisierung mögliche Variante, um den sozialen Bedürfnissen der Arbeitnehmer Rechnung zu tragen. Gleichzeitig sollte mit der Bereitstellung von



MARGA. Luftbild von Süden (1991)

Wohnraum die Produktion gesichert, ein fester Arbeitsstamm gebildet und somit eine Bindung an das Unternehmen gesichert werden. Damit wurde die zeitgenössische Beurteilung des betrieblichen Wohnungsbau sehr differenziert vorgenommen. Auf der einen Seite wurde der gehobene Wohnkomfort bei relativ niedrigen Mieten gewürdigt, aber wegen der oftmals vorgenommenen Bindung von Arbeits- und Mietvertrag und der damit eingetretenen Abhängigkeit abgelehnt.

Um 1900 wurden die „Niederlausitzer Kohlewerke AG“ durch den Ankauf von Gruben und Brikettfabriken und die Mechanisierung des Tagebaubetriebes zu einem Unternehmen der Großindustrie. Die Arbeitskräftenachfrage konnte bald



MARGA, Brieske, Bestandsplan, 1913 Kennzeichnung des Baubestandes von 1915



MARGA, Briesker Straße, Blick nach Westen 1920

durch die einheimische Dorfbevölkerung nicht mehr abgedeckt werden. Für die Neuansiedlung von Arbeitern aus den deutschen Ostgebieten und dem osteuropäischen Ausland musste Wohnraum geschaffen werden.

Die ersten Arbeiter- und Beamtenhäuser erbaute die Ilse Bergbaugesellschaft bereits 1880 in ihrer ältesten Kolonie in Brücken (Großräschen-Süd, 1991 abgerissen). Mit dem Bau der Brikettfabriken in den Jahren 1907/08 und dem weitere Ausbau der Grube MARGA wurde auch über die Bautätigkeit einer „Wohnhauskolonie“ entschieden.



Der Bau einer solchen Kolonie sollte dem Anspruch von Gartenstädten mit „...schönen Wohnhäusern im Stil der Landhäuser, umgeben von Gärten und *MARGA, Briesker Straße, Richtung Ruhland, Grünanlagen...*“ entsprechen. Die *Ilse im Hintergrund die Tagebaugrube, um 1935* Bergbau AG hat im Rahmen eines Wettbewerbes über den Ausbau entschieden und den Dresdner Architekt G. von Mayenburg mit der planerischen Gestaltung und 1907 mit der baulichen Umsetzung beauftragt. Die gestalterische Geschlossenheit der Wohnkolonie MARGA in der konsequenten Formensprache des Spätjugendstils, aber auch die grafisch *MARGA, Brieskarstraße,* wörtliche Umsetzung der Howardschen *Blick nach Westen 1992* „Ideal-Gartenstadt-Anlage“ zeigen, dass sie sich im Vergleich mit anderen Gartenstädten Deutschlands durchaus messen kann. Durch das Auffinden bisher unbekannter Sachzeugnisse in Archiven und im Turmknauf der MARGA-irche gehen einige Historiker davon aus, die Kolonie MARGA als erste deutsche Gartenstadt zu bezeichnen. Im Vergleich zu anderen Gartenstädten fehlen ihr lediglich die werbewirksame publizistische Wegbegleitung durch den Architekten und der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft.



1907 wurde mit dem Bau von zwei Arbeiterwohngebäuden begonnen und die weitere Realisierung des Ausbaues der Siedlung entsprechend dem Entwurf in den weiteren Jahren vorgenommen. Bereits 1913 zeigte sich die kreisrunde Wohnsiedlung baulich vollendet. In der Chronik zum 25-jährigen Bestehen der „Ilse Bergbau AG“ wurde 1913 über die Kolonie u. a. geschrieben: „In ihrem Äußeren ist sie eine kleine Villenstadt, deren schmucke Häuser eine mannigfaltige Abwechslung der Fassaden zahlreiche im Charakter der Straßenführung begründete, reizvolle Eigentümlichkeit zeigen. Jeder Straße verlieh man durch Bepflanzung mit einer jeweils unterschiedlich besonderen Baumart ihren eigenen Charakter. Den Mittelpunkt der Anlage bildet der Marktplatz, um den herum sich die öffentlichen Gebäude, Kirche, Schule, Kaufhaus, Bäckerei, Fleischerei, gruppieren. Innerhalb der einzelnen, von vier Straßenseiten eingeschlossen, liegen die von Gärten umgebenen Wohnkomplexe mit ihren Wäschetrocken- und Kinderspielplätzen. Die Kirche am Markt wird im Herbst 1914 feierlich übergeben, an einer Gärtnerei, einer Bäderanlage, einem Junggesellenheim, Pfarrhaus, Arztwohnung und Apotheke wird noch gearbeitet.“

In den Jahren nach 1918 wurden weitere denkmalwürdige Baugruppen, Eigenheime und ganze Siedlungen, angrenzend an die Wohnkolonie MARGA, errichtet. Es entstanden über 3.000 Arbeiter-, Junggesellen- und Beamtenwohnungen, und diese wurden mit der zunehmenden städtebaulichen Entwicklung der südbrandenburgischen Kohleregion in die Stadt Senftenberg integriert.

Nach der Wende hat sich, wie auch im Raum Leipzig, diese Region gewaltig verändert. Gruben wurden geschlossen, Fabrikanlagen abgerissen, die Kohleindustrie mit ihren „Mondlandschaften“ wurden und werden rekultiviert, aufgeforstet und zu blühenden Seen- und Erholungslandschaften umgebildet. Dieser Bedeutung bewusst, vergab das brandenburgische Landesamt für Denkmalspflege einen Auftrag zur Erforschung der Geschichte der Gartenstadt MARGA. Dem Grundanliegen des Erbauers und Architekten

folgend haben sich der neu gebildete Förderverein und die Einwohner der Gartenstadt in Verbindung mit der Stadt Senftenberg um die notwendige Renovierung der Häuser und Anlagen gekümmert. Was daraus wieder entstanden ist, kann sich sehen lassen. Mit Stolz können sie heute sagen: Unsere am Rande der Senftenberger Seenplatte gelegene Gartenstadt MARGA ist entsprechend ihrer Art, eine der ältesten und schönsten Gartenstädte Deutschlands.

Dieter Naumann

Fotomaterial: Wolfgang Joswig: MARGA. Die erste deutsche Gartenstadt, 1999 (Verlag Förderverein Kulturl. Niederlausitz e.V.)

Ins rechte Licht gesetzt

Detlev Helge Lippmann ist kein gebürtiger Leipziger und schon gar kein Marienbrunner, aber ich Satzzeichen möchte ihn gern vorstellen, weil er einen ganz wesentlichen Anteil an der Gestaltung unseres Mitteilungsblattes hat.

Ursprünglich studierte er Theaterwissenschaften, kommt also aus der Kunstszene und hat auch in dieser Richtung ~ gearbeitet. Seit 25 Jahren lebt und arbeitet er in Leipzig. Er war Werbeleiter im Reclam Verlag, nach der Wende im Forum Verlag. Als dieser aus wirtschaftlichen Gründen zunächst die Segel strich (inzwischen gibt es ihn wieder) musste Herr Lippmann über seine berufliche Zukunft neu entscheiden.

1992 erfolgte zusammen mit einem Partner die Gründung von „satzzeichen“ und damit der Schritt in die Selbständigkeit. Wie das so ist, der Anfang war schwer. Er hat aber immer sehr eng mit der Druckerei Hennig, die ich an anderer Stelle schon vorstellte, zusammengearbeitet. Er ist 1993 sogar, nachdem Hennigs in Wachau neu gebaut hatten, in deren Betriebsräume in der Bornaischen Straße gezogen. Im Hinterhof, darauf hat mich Herr Lippmann extra aufmerksam gemacht, hat er interessante Nachbarn: Da sind der Möbelrestaurator Maik Bauer mit seiner Werkstatt sowie der Maler Solomon Wija aus Äthiopien mit seinem Atelier. Er sprach auch von einem guten Einvernehmen mit der Hauswirtin. Das intakte Umfeld trägt im wesentlichen zu einer angenehmen Arbeitsatmosphäre bei.

Im Jahr 2000 trennte sich sein Partner von ihm, und seitdem ist er der alleinige Inhaber der Firma. Er hat einen festangestellten Mitarbeiter und hin und wieder Praktikanten. Mittlerweile hat er in seinem Betrieb gut zu tun, also sein Auskommen. Herr Lippmann sagte mir, dass seine Arbeit nach wie vor sehr viel „Handwerk“ sei, denn der Computer ist lediglich ein gutes und vielseitiges Werkzeug.

Seine Kunden sind hauptsächlich Firmen und Verlage, aber eben auch unser Verein. All unsere Beiträge im Mitteilungsblatt bringe ich als Rohtext auf einer Diskette zu „satzzeichen“. Dazu kommen die entsprechenden Bildvorlagen. Daraus wird dann der Fotosatz erstellt, Korrektur gelesen und dann erhält die Druckerei Hennig die Filme für den Offsetdruck. Wir finden, dass er unser Heftchen immer wieder sehr schön gestaltet, das sei an dieser Stelle einmal gesagt.

Was er sonst noch so tut? Er beschäftigt sich mit Büchern, Plakaten, Katalogen, Zeitschriften, Geschäftsausstattungen etc. Wir wünschen der Firma weiterhin viel Erfolg und uns gute Zusammenarbeit. Gabriele Werner



Neueröffnungen

In den Flachbau An der Tabaksmühle 3 ist Ende vergangenen Jahres das Geschäft „Bonsai“ eingezogen. Dessen Besitzer, der Marienbrunner Wolfgang Penndorf, betreibt die Kunst des Bonsai bereits seit über 20 Jahren als Hobby und ist auch Vorsitzender der „Bonsai-Freunde Leipzig“.

Getreu dem Motto „Bonsai ist nicht haben, sondern tun“ versteht sich Herr Penndorf als Anlaufpunkt zur fachlichen Beratung für die Beschäftigung mit den Miniaturbäumen. Zum Verkauf stehen Zimmer-Bonsai, von denen einige bewusst noch nicht „fertig“ sind, sowie nützliches Zubehör, Werkzeuge, Bücher und künftig auch asiatische Accessoires für den Garten. Ergänzend können sich Bonsai-Liebhaber auf seiner Homepage www.bonsai-leipzig.de informieren.

Mit „Bonsai“ steht in Leipzig erstmals ein Fachgeschäft zur Verfügung, welches nicht nur die Miniaturpflanzen verkauft, sondern umfassend Anleitung zum Selbermachen anbietet. Wir wünschen dem jungen Unternehmen viele interessierte Kunden.

Birgit Richter

Frühlingsspaziergang?

Liebe Marienbrunner, an dieser Stelle wollte ich eigentlich die neuen Hausbesitzer im Turmweg (ehemals Kindergarten) vorstellen. Es kam von den neuen Bewohnern keine Reaktion, und das muss man akzeptieren.

So habe ich mich zu einem Winterspaziergang bei Frühlingswetter entschlossen. Von Weihnachten an hatten wir ja mehr oder weniger strengen Frost und dann plötzlich frühlingsmäßige Temperaturen. Das ist ein Verwirrspiel nicht nur für wetterfühlige Menschen, sondern auch für die Natur. Im Handumdrehen spross alles mögliche aus der Erde: Winterlinge, Schneeglöckchen und Krokusse sind in Windeseile aufgeblüht und recken ihre Köpfchen der strahlenden Sonne entgegen. Überall in der Natur und natürlich auch in unserem schönen Marienbrunn sieht man, dass der Frühling nicht mehr weit ist und das erfüllt uns alle, wie man weiß, mit neu erwachendem Elan und auch Lebensfreude. Die Knospen an Bäumen, Sträuchern und Rosen sind dick und wollen bald aufknallen. Da hofft man, dass kein nachfolgender Frost den Austrieb gefährdet, denn normal ist das Wetter zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Möglicherweise haben die Klimaforscher ja Recht mit ihren Warnungen.

Aber das ist heute nicht mein Thema. Man bricht gern einmal zu einem Spaziergang durch Marienbrunn auf. Man freut sich, dass die Häuser der Gartenvorstadt so hell und leuchtend restauriert wurden, steckt seine Nase in die Vorgärten, läuft durch den Gartenverein zum Park, ärgert sich über vandalistische Übergriffe auf die Marienquelle und stattet dem Südfriedhof mit seiner Vielfalt an Frühjahrsblüchern einen Besuch ab. Dann kann man ja noch ums „Völki“ laufen und auf dem Rückweg bei Hähles in der Gartengaststätte einen Kaffee trinken.

Wenn man dann wieder zu Hause ist, freut man sich erneut, dass man so schön wohnt. Jedenfalls mir geht das so und, wie ich hoffe, auch meinen Lesern. Also machen Sie sich auf und nutzen Sie das schöne Wetter, um Luft und Energie zu tanken, denn das tut uns allen gut.

Gabriele Werner

Verschiedenes

Nicht vergessen! Am Gründonnerstag treffen wir uns wieder traditionell
um 18 Uhr an der Marienquelle!

Unsere Jubilare



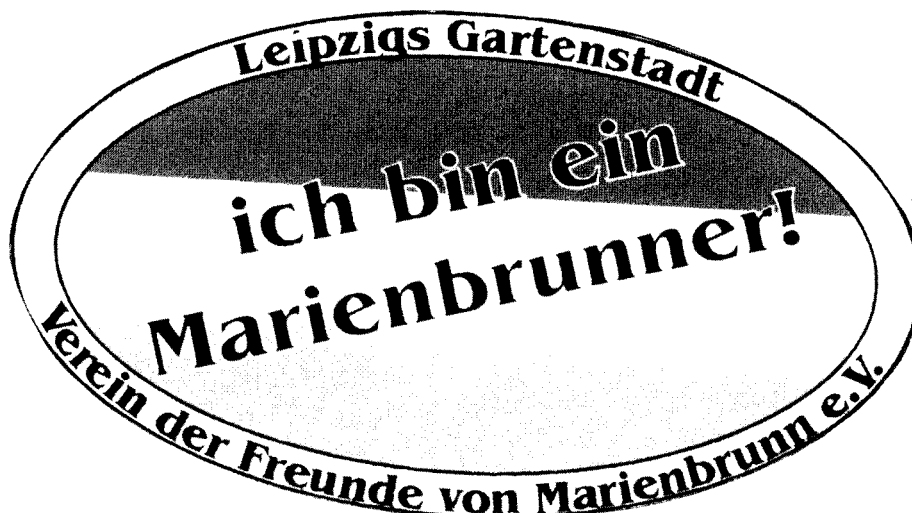
Am 10. 1. 2002 wurde Herr Joachim Kühn 80 Jahre,
am 29. 1. 2002 wurde Herr Prof. Weißflog 80 Jahre,
am 21. 2. 2002 wurde Herr Hans-Dietrich Weichert 75 Jahre,
am 16. 3. 2002 wurde Herr Prof. Ulrich Kühn 70 Jahre
Ihnen allen unsere herzliche Gratulation und unsere Wünsche für gute Gesundheit
und weiterhin Freude am Verein.

Zu unserem Bedauern müssen wir mitteilen, dass unsere Mitglieder
Herr Eifler vom Dohnaweg und Frau Rose-Marie Friedrich vom
Denkmalsblick, verstorben sind.

Unsere Anteilnahme gilt den Angehörigen.

Der Verein hat sich zum 10-jährigen Bestehen etwas einfallen lassen: Es gibt jetzt einen
Aufkleber (wofür auch immer!) in den Farben Marienbrunn mit dem Aufdruck „Ich bin ein
Marienbrunner“ und unserem Vereinsaufdruck.

Wer daran Interesse hat, einfach eine der Kontaktadressen anrufen und sich informieren, wie
man an so einen Aufkleber kommt. Er kostet 1 Euro.



Thema Tabaksmühle

Nach dem Ausbau der B 2 und deren Fertigstellung soll der Rückbau der Tabaksmühle zügig voran gehen.

Wir bleiben, wie immer, dran.

Kontaktadressen

Gerd Voigt
Am Bogen 6
Tel. 877 32 58

Gabriele Werner
Am Bogen 40
Tel. 877 21 80

H.-D. Weichert
Lerchenrain
Tel. 861 06 21

Druckerei Hennig, Wachau